

29. Sonntag A“- zu Jes 45,1.4-6

Einmal Eins ist Gott allein hörten wir in der Lesung aus dem Buch Deutero-Jesaja. In mathematischer Hinsicht ist die 1 eine besondere Zahl. Sie ist die einzige Zahl, die, mit sich selbst multipliziert oder auch durch sich selbst dividiert sowie mit jeder Zahl potenziert, wieder sich selbst ergibt, sich also durch diese Rechenoperationen nicht verändert. Symbolisch deutet das auf Gott als den Unwandelbaren und Unveränderlichen.

Zugleich ist die 1 Ursprung und Maß der Zahlen, aus der alle anderen Zahlen geboren werden, und so Symbol des Ur-Einen, Unteilbaren, Göttlichen. Als solche repräsentiert sie eine Welt, außerhalb welcher nichts besteht, da alles in ihr enthalten ist. Das meint symbolisch, alles hat in Gott seinen Ur-sprung. Die 1 ist das erste, oberste Prinzip, aus dem das Nicht-Eine, Viele, Mannigfaltige, Materielle hervorgeht. Einzig ist das nur einmal Vorhandene, Einmalige, Unwiederholbare.

Die Zahl 1 drückt „**Einheit und Einssein**“ und die „**erste Stelle in der Rangordnung**“ aus. Nur auf Gott trifft das in vollkommener Weise zu. Kein Wunder, dass die 1 in der Bibel in Beziehung zum Wesen Gottes mit seiner Vollkommenheit und Absolutheit steht. Die 1 als mystischste aller Zahlen bezeichnet die „**Einheit**“ in dreifachem Sinne als das All-Eine, als das Einzelne und als die Vereinigung von mehreren.

Der Herr ist der Erste und Einzig-Eine. Diese zwei Wörter bilden die kürzeste Form des jüdischen Glaubensbekenntnisses, oft in Tod oder Martyriumsnöten waren sie auf den Lippen seiner Bekenner. Weil das Bekenntnis Israels, lautet: „**Höre, Israel, Jahwe, unser Gott, ist einzig**“ (Dtn 6,4). Hier geht es einzig und allein um den Einen, den Anderen den ganz anderen Gott, der so wichtig und wertvoll, so einmalig und unvergleichlich ist, dass es neben ihm gar keinen anderen mehr braucht.

Das Volk Israel hat es in seiner Geschichte mehr Mals erfahren. Gott war immer mit seinem Volk auch in der aussichtslosen Situation. Darum rief Deutereo-Jesaja dem Volk Israel zur Zeit des babylonischen Exils diese Ermutigungsbotschaft zu: „**Unser Gott ist mit uns noch nicht am Ende**“. Die Menschen in der Verbannung lassen sich den Traum von Freiheit zusprechen; an die Stelle von Verzweiflung, Resignation, Mutlosigkeit und Zukunftslosigkeit treten neue, hoffnungsvolle Aussichten.

Israels Gott lässt die Seinen nie im Stich, sondern öffnet ihnen stets den Weg in eine neue Zukunft. 538 v. Chr. gab Cyrus den Exulanten die Rückkehrerlaubnis. Die gesamte Geschichte verfolgt das Ziel, dass die ganze Welt die Einzigartigkeit Gottes Israels erkennen kann.

Alle Zweifel an Gottes Macht sollen zerstreut werden. Deutero-Jesaja spricht von Gottes Wirken in Schöpfung und Geschichte, von seiner Sorge um sein Volk. So wirkt nur der Eine, das sollte der ganzen Welt offenbar werden. Das eröffnet einen universalen Horizont, vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang. Dieser Gott wirkt nicht nur für Israel oder für uns Christen, er ist ein Gott aller Welt und will für alle das Heil. Jeder Mensch soll und kann zur Erkenntnis und Anerkennung Gottes gelangen, ihn für sich als den Einzig Wahren entdecken. Unser Gott ist auch mit uns noch nicht am Ende.

29. Sonntag „A“ – Zu Mt 22,15-21

Am Sonntagmorgen durch eine Stadt zu gehen ist ein seltsames Erlebnis. Die Straßen wirken wie ausgestorben. Dann aber trifft man doch auf Menschen, die schon wach und unterwegs sind, und zwar meistens mit dem gleichen Ziel: Der nächstgelegenen Kirche! Selten fällt so direkt ins Auge, dass wir Christen uns buchstäblich von den anderen abheben. Was uns von den anderen abheben soll, ist die Regel, die uns Jesus gegeben hat: **„Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist.“**

Mit diesem bekannten Spruch lehrt Jesus: Dass die Welt ihre eigenen Gesetze hat, nach denen man sich richten muss, sofern sie der Würde des Menschen nicht widersprechen. Dass Gott und Kaiser, das göttliche und irdische Ebene weder zu vergleichen noch zu vermischen sind. Wenn der Kaiser Steuern eintreiben lässt und die Menschen diese bezahlen, dann will Jesus sich da nicht einmischen. Dann sollen sie es tun. Jesus hat ein völlig anderes Anliegen: Der Mensch soll Gott geben, was Gott gehört. Das ist aber nichts Äußerliches wie eine Steuermünze, sondern das ist das **„Wesentliche“** des Menschen. Das ist ein Leben nach dem Willen Gottes, ein Leben nach der Botschaft des Evangeliums, ein Gehen in der Spur Jesu Christi.

„Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört. Und gebt Gott, was Gott gehört“. Das ist eine pragmatische Regelung. Wir sollen aber darauf achten, dass sich unser Gott nicht mit der zweiten Stelle begnügt, auch nicht mit dem Rest, der vom Kaiser übrigbleibt. Unser Gott fordert auch von uns seinen Teil. Die Antwort Jesus gilt auch heute: Dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, Gott, was Gott gehört. Der Anteil Gottes lässt sich nicht in Steuermünzen beziffern und festlegen. Gottes Anteil ist unser Leben, unser ganzes Leben mit all seinen Entscheidungen, mit all seinem Ringen und Mühen. Was das bedeutet und von uns erfordert, können wir auf vielfältige Weise umschreiben. Eine Form haben wir im heutigen Tagesgebet mitgebetet: **„Mach unseren Willen bereit, deinen Weisungen zu folgen, und gib uns ein Herz, das dir aufrichtig dient“.** Dieses Suchen nach der Weisung Gottes, nach seinem Willen, das Bemühen um ein Leben in dieser Weise - das ist jener Anteil, der Gott gehört. Das muss nicht unbedingt mit dem Teil des Kaisers in Konflikt geraten.

Wir können und müssen die Frage freilich auch aus der anderen Richtung stellen: Geben wir dem Kaiser seinen Teil? Erfüllen wir die Pflichten einer Bürgerin oder eines Bürgers dieses Staates - Pflichten, die sich ja keinesfalls in der Bezahlung der Steuer erschöpfen. Um die Dinge dieser Welt zu regeln, ist des Menschen Engagement und Kreativität gefragt. Diese Aufgabe hat uns Gott überlassen und er will, dass wir sie mutig anpacken. Darauf weist die Formulierung von der **„königlichen Priesterschaft“** hin, die wir im 1 Thessalonicher Brief hörten. Als Getaufte sind wir Glieder am Leib Christi, als Gefirmte haben wir den Heiligen Geist und seine Gaben empfangen. Das ist eine von Gott geschenkte Würde. Wir können aus Kräften leben, die nicht von uns selber kommen, sondern aus der Kraft und Erleuchtung des Geistes!

Wie das Wort von der **„königlichen Priesterschaft“** zeigt, sind demokratische Ideen der Kirche nicht so fremd, wie man oft meint. Es wäre aber schade, wenn wir die oft so unerleuchteten Streitereien und Parteienkämpfe der Politik in unseren Gemeinden wiederholen würden! Im Bewusstsein unserer geistlichen Würde und im Hören auf den Heiligen Geist können wir anders beraten und entscheiden, indem wir mehr aufeinander hören, uns achten und verstehen, auch in der Verschiedenheit das Verbindende suchen, und so zur **„Einheit des Geistes“** gelangen. Das ermöglicht Lösungen, wo es keine Sieger und Besiegte gibt. Und das bedeutet auch: **„Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört. Und gebt Gott, was Gott gehört“.**